

tec21

03.09.2007

MAGAZIN

TEC21 36 / 2007

12

WALD UND RAUMPLANUNG: QUO VADIS?



01 Herausforderung für die Zukunft: die Raumplanung und den Schutz des Waldes unter einen Hut bringen. Region Olten im Jahr 2001, im Vordergrund das Sälischlössli (Bild: KEYSTONE / DESAIR / Heinz Leuenberger)

Innerhalb der Raumplanung hat der Wald eine Sonderstellung. Das Ziel, das Waldarealrecht langfristig stärker ins Raumplanungsrecht zu integrieren, wird mehrheitlich begrüsst. Doch das Unbehagen gegenüber der als schwach empfundenen Raumplanung ist gross, wie eine kürzlich durchgeführte Fachtagung in Olten zeigte.

30 Prozent der Schweizer Landesfläche sind heute mit Wald bedeckt. Und dieser Wald ist seit über 100 Jahren streng geschützt. Das strenge Walderhaltungsgebot zeigte Wirkung und erfüllte seinen Zweck – es gilt deshalb als die erste raumplanerische Massnahme, lange noch bevor in den 1970er-Jahren das Raumplanungsrecht entstanden ist. Mit dem Verhältnis zwischen Wald und Raumplanung beschäftigten sich Waldfachleute und Raumplaner an einer Tagung, die von der Berufsgruppe «Boden, Wasser, Luft» des SIA mitorganisiert wurde.

Für Willi Zimmermann vom Institut für Mensch-Umwelt-Systeme der ETH Zürich steht fest, dass sich Raumplanung und Wald in den letzten Jahrzehnten immer mehr angenähert haben. Die Integration des Waldarealrechtes ins Raumplanungsrecht werde weiter voranschreiten, so seine Prognose. Aus Vollzugs- und Effizienzgründen mache dies auch Sinn. Vorbedingung sei allerdings eine griffigere Raumplanung.

Martin Vinzens, stv. Leiter der Sektion Siedlung und Landschaft des Bundesamtes für Raumentwicklung, stört es hingegen nicht, dass es zwei Gesetze gibt. Dem Vollzug schade dies jedenfalls nicht. Den Problemen zwischen Raumplanung und Umweltschutz misst Vinzens eine grössere Bedeutung zu als denjenigen zwischen Raumplanung und Wald. Aus raumplanerischer Sicht müssten aber die Fragen erlaubt sein, ob der Wald am richtigen Ort stehe und ob es zu viel, zu wenig oder gerade genug Wald gebe.

Doch wo liegen heute eigentlich die Hauptprobleme? Sind es die vielen kleinen Nutzungen im Wald wie Feuerstellen, Reitwege oder Sportanlagen? Sind es die walddrechtlich nicht geschützten Gehölzstreifen, die deshalb oft zwischen Stuhl und Bank fallen? Fehlt eine Gesamtsicht? Ist es richtig, den Wald weiterhin streng zu schützen, während fast jede Sekunde ein Quadratmeter Kulturland überbaut wird? Tatsache ist, dass der Wald in den Agglomerationen weiterhin unter Druck steht, während er in den Berggebieten zulegt. Jährlich wächst in der Schweiz die Fläche des Thunersees ein. Wo die landwirtschaftliche Nutzung aufgegeben wurde, ist der Wald auf dem Vormarsch. Dies kann touristische Landschaften abwerten, zu einer Verarmung der Kulturlandschaftlichen und biologischen Vielfalt führen.

Gemäss heute geltendem Waldgesetz ist in Kulturland eingewachsener Wald streng geschützt (dynamischer Waldbegriff). Dieser

Schutz soll laut dem aktuellen Vorschlag der Waldgesetzrevision, die nun in die parlamentarische Phase getreten ist, teilweise gelockert werden. So sollen beispielsweise in Gebieten, in denen die Kantone eine erhebliche Zunahme der Waldfläche verhindern wollen, statische Waldgrenzen zwischen Wald und Landwirtschaftszonen festgelegt werden, wie dies heute bereits zwischen Wald und Bauzonen erfolgreich praktiziert wird. Im Mittelland sollen die bestehenden strengen Bedingungen hingegen beibehalten werden. Einige Kantone jedoch wollen weiter gehen und bei Bedarf auf der gesamten Fläche die Waldgrenzen definitiv festlegen.

Am derzeitigen strengen Rodungsverbot soll auch in Zukunft festgehalten werden. Die Risiken einer Öffnung des Waldes für «nicht-forstliche» Nutzungen werden als zu gross beurteilt. Diese Einschätzung teilten auch viele Tagungsteilnehmer, wobei sich einige aber schon mehr Spielraum für die Planung wünschten.

FEHLENDE VISIONEN

Mutige Visionen wurden in Olten weder von den Forstleuten noch den Raumplanern vorgebracht. Einige Thesen und Bausteine für eine Vision hatte Daniel Kündig, SIA-Präsident, vorstellen wollen. Infolge Krankheit konnte er jedoch nicht anwesend sein, liess über die Organisatoren aber einige Gedanken in die Diskussion einfließen. So ist laut Kündig etwa ein neuer Raumvertrag nötig. Wie eine solche Vereinbarung konkret aussehen könnte, dazu würde man gerne Genaueres hören. Auch über den Vorschlag von Bauart Architekten, mit der «Waldstadt Bremer» ein neues Quartier am Stadtrand von Bern auf Waldareal zu realisieren, wurde nur am Rande diskutiert. Die Idee sprengt den bisherigen Rahmen und fordert heraus.

Die reflexartige Ablehnung vieler Waldfachleute gegenüber jeglichen Rodungsabsichten ist manchmal etwas irritierend. Früher oder später wird sich die Walderhaltung an den übergeordneten Zielen einer nachhaltigen Entwicklung orientieren müssen. Einen Sonderzug zu fahren verspricht kurzfristig zwar einen griffigen Schutz des Waldgebietes, dürfte langfristig aber kein gangbarer Weg sein.

Lukas Denzler, dipl. Forst-Ing. ETH / Journalist,
lukas.denzler@bluewin.ch